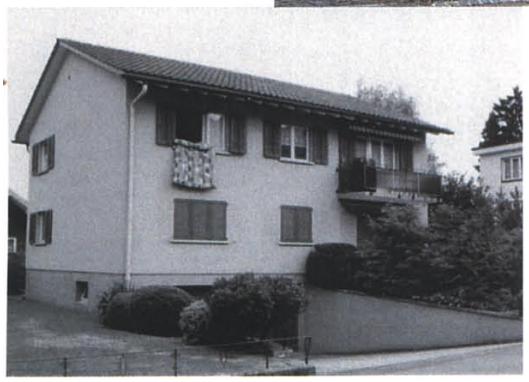
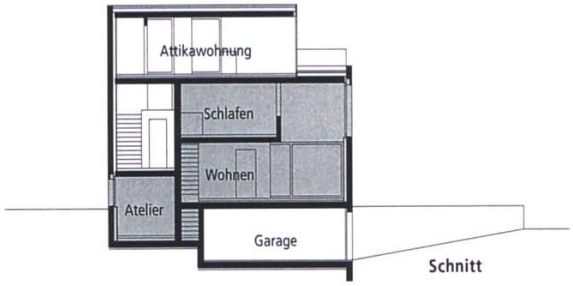
zwischen den Fronten

In Siebnen entstand eine Transformation der besonderen Art: Der Architekt Herbert Bruhin hat das aus den sechziger Jahren stammende Mehrfamilienhaus seiner Eltern in ein Gebäude verwandelt, das dem ganzen Quartier ein neues Gesicht verleiht.

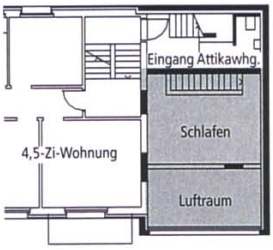


Das alte Haus hat ein neues Gesicht erhalten. (oben) **Dabei blieben vier Fünftel des Altbaus** (links) **bestehen. Neu hinzugekommen sind die hinterlüftete Schieferfassade, das Attikageschoss und ein Anbau.**

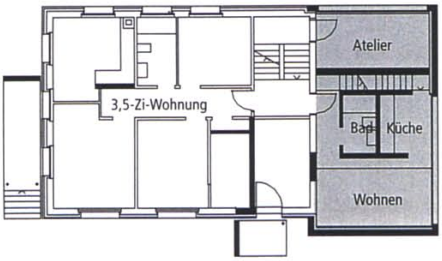
Fliessender Übergang zwischen Innen und Aussen: das ist der besondere Reiz der Atelierwohnung. Hier der Blick von der Terrasse.



Schnitt



1. Obergeschoss



Erdgeschoss

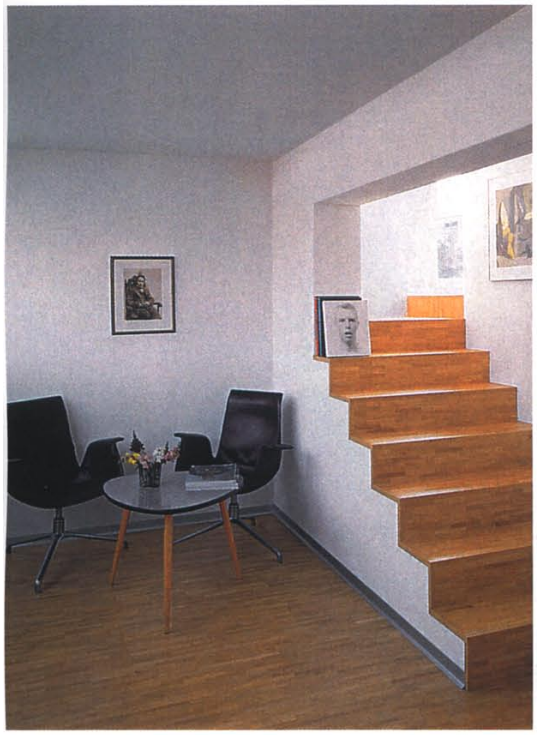
Die kleine, aber funktionale Küche der Atelierwohnung des Anbaus.

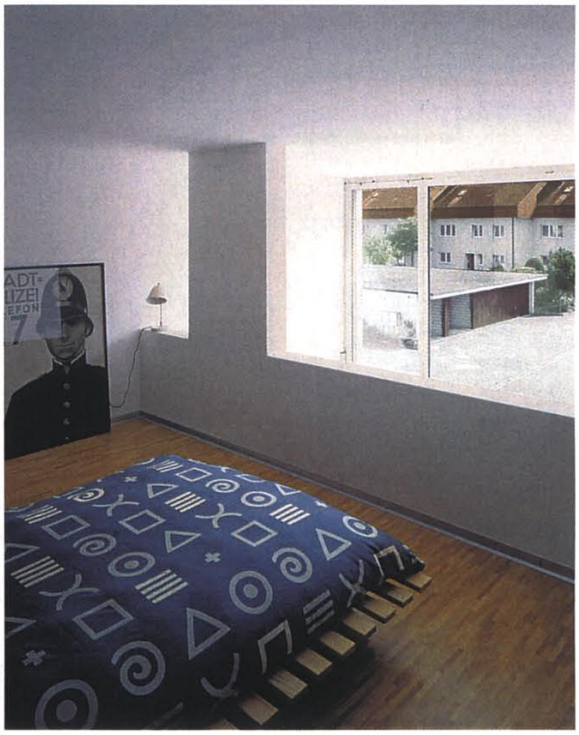
Text **Christina Opper** Fotos **Peter Tillessen**

Früher war es eines dieser «gesichtslosen» Gebäude, wie wir sie zuhauf kennen. Aus einer Zeit, die uns immer noch nachdenklich stimmt und fragen lässt, wie es sein konnte, dass so viele Architekten für Planungen im Wohnungsbau die gleichen, ja nahezu identischen Lösungen präsentierten. Die Rede ist von den sechziger Jahren, als es üblich war, Pläne zu kaufen. Das Sparen von Baukosten stand damals eindeutig vor der heute gepriesenen Individualität. So geschah es auch in Siebnen im Kanton Schwyz: «Ich weiss von Erzählungen meiner Eltern, dass es irgendwo in der Nähe das gleiche Haus gab.» Der junge Architekt Herbert Bruhin spricht stolz von seinem transformierten Erstlingswerk. Einem Haus, von dem es nun sicher kein Duplikat mehr gibt. Im Gegenteil: Entstanden ist ein Umbau, der nach seinesgleichen sucht.

Die Ausgangslage war nicht einfach. «Am Anfang galt es, nur die Fassaden des Altbaus zu erneuern», erinnert sich Bruhin. Die Eltern wollten eine pflegeleichte und energetisch sinnvolle Fassade für das ehemalige Zweifamilienhaus. Der Sohn kam nach reichlichen Studien zum Schluss, dass der Aufwand dieser Sanierung eine grundlegende Änderung rechtfertigen könnte. Als Mietobjekt musste sich der Bau allerdings selbst tragen können, was dem Architekten einen fixen finanziellen Rahmen vorgab: die Aufgabe, ein Projekt auszuarbeiten, das unter einer Million Franken zu realisieren war. Daraus folgte neben der Erneuerung auch die Erweiterung des bestehenden Gebäudes durch zwei neue Wohneinheiten. Mit dem Abbruch des vorhandenen Daches, einem Anbau und der Aufstockung eines Attikageschosses sollten die Zielvorgaben reali-

Schmale Treppenläufe und grosse Fenster bilden im Zusammenspiel eine ungeahnte Weite.





Wohnen auf drei Ebenen: ganz unten das Atelier (links) und ganz oben die Galerie, die als Schlafplatz dient (rechts).

siert werden. Dass Bruhin nun selbst in der Atelierwohnung des neuen Anbaus lebt, ergab sich zufällig.

«**Wohnen auf drei Ebenen** macht den speziellen Reiz dieser Ambiance aus», sagt der Architekt, dem diese Aufgabe nach Abschluss seines Studiums gerade recht kam. In seinem Büro in Pfäffikon/SZ baute er unermüdlich an Modellstudien, die schliesslich ihre Wirkung nicht verfehlten. Denn obwohl das Atelier im Vergleich mit einer herkömmlichen Drei-Zimmer-Wohnung von der Quadratmeterzahl her nicht allzu gross ist, strahlen die Räume eine gewisse Grosszügigkeit aus. Verantwortlich dafür sind die unterschiedlichen Ebenen, die mit schmalen Auf- und Abgängen verbunden sind, und die grossflächigen Fensterformate, die den Blick in die Umgebung lenken. «Durch die riesigen Verglasungen flutet das Licht in den zweigeschossigen Raum», erklärt Herbert Bruhin weiter. Ein Anliegen, das er in seinen Entwürfen immer einbringen möchte: nahtlose Übergänge zwischen Innen- und Aussenraum sowie das Entwickeln einer speziellen Raumatmosphäre anhand natürlicher Belichtung. Auch in der neuen Attikawohnung, deren Erschliessung ebenfalls im Anbau untergebracht ist, tritt dieses Prinzip zutage. Wieder ist es eine schmale, steile Treppe nach oben, die geradewegs auf eine grosse Fensterfront zuläuft. Im Gegensatz zur Atelierwohnung, in der übereinanderliegende Ebenen vorzufinden sind, geht es bei dieser aufgestockten Wohnung eher um Aneinanderreihung und Synchronität. Der Architekt hat sich hier die Auflagen der Baubehörde zunutze gemacht und die vorgeschriebenen Rücksprünge zu beiden Längsseiten des Grundrisses als

Das Zentrum der Attikawohnung wird vom lichtdurchfluteten Wohnraum gebildet, der mit den perfekt plazierten Fenstern immer taghell und heiter wirkt.

‹Das Gebäude hat eine neue Präsenz, es wirkt wie ein Vermittler zwischen den Fluchten der Nachbarbebauung.›

Die neuen Eingriffe ‹verzahnen› sich mit der alten Substanz. (links) **Die Wirkung des Schiefers wechselt mit dem Licht.** (rechts)

grosse Dachterrassen gestaltet, die über die ganze Fassadenlänge laufen und hinter denen sich die Wohnräume aufreihen.

Die beiden vorhandenen Wohnungen im Altbau wurden zu zeitgemässen Mietwohnungen modernisiert. Durch gezielte Eingriffe im Grundriss wurden Küche und Wohnen zusammengelegt und an die Südwest-Seite des Gebäudes situiert, wo auch neue Balkone angebracht sind. Das alte Treppenhaus zu den Wohnungen blieb bestehen, einzig der Eingang musste wegen des Anbaus auf die Längsseite des Hauses verlagert werden. Auch in bezug auf die Fassadengestaltung wurden sich die Bruhins einig: Für die Eltern kam nur ein beständiges Material in Frage. Schiefer entsprach allen Anforderungen: auch denen des Architekten, weil der nach einem speziellen Ausdruck für die Fassaden suchte. Mit einer eigens dafür entwickelten Deckungs-Methode konnten Material und Kosten eingespart werden. Die rechteckigen Platten überlappen sich nur in der Vertikalen um zehn Zentimeter, in der Horizontalen wurden sie gestossen. Als Kontrast zum schuppigen Aussehen der Schieferverkleidung des Altbaus wählte Bruhin karge Sichtbeton-Fassaden für die neuen Gebäude-Erweiterungen. An- und Aufbau ‹verzahnen› sich sozusagen mit dem ursprünglichen Gebäude, das durch die dunkle Farbe und die darin zurückversetzten Fenster eine ganz besondere Ausstrahlung erhält. Die formale Aufwertung des Äusseren beschränkt sich allerdings nicht nur auf das Gebäude selbst. Mit der geschickten Anordnung der Erweiterungen und dem Aufnehmen der bestehenden Fluchten gelang es Bruhin zudem, einen positiven Aspekt für die ganze Strassenfront zu erreichen. □

Fakten in Kürze

Ausgeführte Arbeiten: An-, Umbau und Dachaufstockung eines Zweifamilienhauses aus den 60er Jahren. Erweiterung um zwei Wohnungen. Abbruch des Satteldachs, Aufstockung einer Attikawohnung. Verlegung des Eingangs auf die Längsseite des Hauses. Bestehende Wohnungen durch Grundrissänderungen modernisiert.
Materialien: Küchen aus Metall mit Chromstahl- oder Steinabdeckung. Neue Sanitärapparate und Garnituren in den Bädern, Steinzeug an Boden und Wänden. Klebeparkett in Eiche geölt.
Altbau: neue Bodenheizung, Holz/Metall-Fenster, Zargen: Aluminium.
Fassade Altbau: Schiefer, Neubau: Sichtbeton.
Konzept und Architektur:
Architekturbüro Herbert Bruhin, Dipl. Arch. ETH/SIA, Unterdorfstrasse 20, 8808 Pfäffikon, Telefon 055 420 26 66, www.herbertbruhin.com.
Mitarbeit: Philipp Wieting.